

Unsere Bewegung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **4 (1911)**

Heft 6

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einbilbeten, daß sie mit der Zeit schon zusammenpassen würden! Bewußt beiden in den Fällen, in denen beide ohne Absicht einander die eheliche Treue zu bewahren, nur einen Scheinbund fürs Leben schlossen, d. h. einen Bund zur Erreichung irgend eines Sonderzweckes, der mit der Liebe nichts zu tun hatte (und derartige Fälle kommen meistens in den besseren Kreisen vor)!

Bewußt dem einen, unbewußt dem andern, kommt natürlich auch vor, aber fast in jedem Fall bedeutet oder ist das Nichtzusammenpassen und Sichdochheiraten schon Ehebruch!

Der Ehebruch sollte nie dem einen allein zur Last gelegt werden! Ist der eine Teil schuldig, so ist es auch der andere, dem die Natur die Gabe des Entsagenkönnens bescheert hat, sei es auch nur insofern, daß auch er, der andere Teil, sich geirrt hatte! In Wirklichkeit ist aber keiner von beiden schuldig, denn „Frei ist menschlich“ und das gilt für beide!

Die Folgen des Sichgeirrtseins, brav, züchtig und entfugend (nach den Wünschen der „Gesellschaft“) zu ertragen, ist nur wenigen möglich, und selbst das Scheinbarertragen will nicht jedem gelingen!

„Die Ehe soll heilig sein!“ so sagt die „Gesellschaft!“ Ich sage: „Die Ehe ohne Liebe ist nicht heilig, kann nicht heilig sein, wohl aber die Liebe ohne Ehe! Die Liebe ohne Ehe ist heilig, heiliger als die Liebe, die sich vor dem Altar hat sanktionieren, von dem Standesbeamten hat buchen lassen, denn die Liebe ist das Schönste was die Natur gegeben hat; die Liebe ist Natur, reine Natur, — die Ehe in ihrer heutigen Form, bedeutet dem größeren Teil der menschlichen Gesellschaft nur Unglück.“

Es gibt einige wenige Musterehen und sie werden wohl auch (wenn sie Musterehen waren) Musterehen bleiben. Liebe und Treue bis zum Grabe, bis zur Urne; Liebe und Treue trotz aller Schicksalsschläge, erhöht, gestärkt durch alle Schicksalsschläge — solche Ehen sind aber eben nur Muster! — Wem erlaubt das Geschick, sie nachzuahmen? Sind sie nicht für die meisten von uns gegen Nachahmung geschützt? Wir anderen sind vielleicht verdammt, menschlich zu irren, während ihnen, den Mustermenschen das Glück beschieden war, ist und sein wird, unmeniglich oder übermenschlich nicht zu irren! — Und wäre denn die Liebe auch dieser Mustermenschen, nicht ohne den Ehekontrakt mindestens so heilig oder gar noch heiliger, die Treue ohne den Ehezwang weit, weit idealer, echter, natürlicher?

Und nun — was tun? Man kümmerge sich nicht um die Vorurteile der Gesellschaft, riskiere keine unheilige Ehe, begnüge sich mit der heiligen Liebe, ohne Kontrakt, ohne Zwang, der Heuchelei der „Gesellschaft“ zum Trotz, der Wahrheit, sich selbst und dem Gegenstand seiner Liebe zum Nutz!

Ehe ohne Liebe = Ehebruch
Liebe ohne Ehe = Liebe!

Louis Lippmann.

— Der Betyarenstiefel. Wie uns berichtet wurde, bedrohen die Behörden auf Anordnung des Kultusministers Graf Zichy den Galilei-Verein (Akademischer Studentenverein „Galilei“) in Budapest mit Auflösung. Der Galilei-Kör hat eine rege geistige Agitation entfaltet unter Stu-

denten sowohl wie unter Arbeitern, er hat zahlreiche Vorträge und Lehrkurse veranstaltet zur Verbreitung und Popularisierung der Wissenschaften in diesem heiligen Lande Marias. Derselbe Betyarenstiefel, der die freie Lehrervereinigung zertrümmert hat, möchte nun das Freidenkertum ebenfalls niederreiten. Vor einer Woche haben zwei „Abels-Herren“ einen Führer der Bauernpartei in seiner Wohnung meuchlerisch ermordet. Diese Symptome geben zu denken. Geht Ungarn dem finsternen Mittelalter entgegen? Und schämen sich nicht gewisse „liberal“ sich nennende Kapazitäten Ungarns dem Betyarenstiefel des Unterrichts-Refors (Barokcy-Zichy) Unterstützung noch zu gewähren?

— Ein „katholisches Fischverstandhaus“ in Hamburg empfiehlt Bratheringe, Senfheringe, Male, Heringsalat, Bismartheringe, zc. mit der Bitte um Weiterempfehlung im katholischen „Glaubenskreise“. In Regensburg existiert eine „römisch-katholische Vereinigung zur Verbesserung der Ziegenzucht“. Ebenfalls dort wurden Bäcker- und Metzgerkurse für katholische Bauernjöhne eingerichtet. Also „katholische“ Senfheringe, „katholischer“ Heringsalat, „katholische“ Ziegenzucht, „katholische“ Wissenschaften, katholischer Wims-Wams es muß wirklich ein katholischer Magen sein, der all das verdauen kann.

— Nach einer zuverlässigen Statistik arbeitet die Heilsarmee mit 8574 Korps und Vorposten, welche sich auf 56 Länder und Kolonien verteilen. Ihre „Lehre“ wird in 32 verschiedenen Sprachen gepredigt, 73 Zeitschriften und Zeitungen besitzt sie mit einer Auflage von 1,083,966 Exemplaren. Sie verfügt über 16,244 Offiziere, welche von 56,867 Lokalfizieren unterstützt, daneben hat sie 6269 Angestellte ohne Offiziersrang und 21,681 unbesoldete Musikanten. In der Schweiz hatte sie im Jahre 1909 116 Korps, 140 Vorposten mit 371 Offizieren und rund 5000 eingeschriebene Mitglieder. „Kriegsruf“ und „Cri de Guerre“ erscheinen in der Gesamtauflage von 31,240 Exemplaren.

Unsere Bewegung.

Delegiertentag des Deutsch-Schweiz. Freidenkerbundes. Am 14. Mai vormittags 10 Uhr tagte die diesjährige Delegiertenversammlung des „Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbundes“, im Volkshaus Zürich III. Der Präsident der Zürcher Sektion, Gesinnungsfreund Bonnet begrüßte die Anwesenden im Namen des Freidenkervereins Zürich. Nachdem wurde zur Tagesordnung geschritten und das Tagesbureau gewählt. Der Tagespräsident Leo Wulffsohn eröffnete die Versammlung und erteilte den Sektionsdelegierten das Wort. Aus den Berichten der Sektionsdelegierten war zu ersehen, wie schwer und opferfordernd die Propaganda für unsere Sache noch ist; es war aber auch zu ersehen, wie ausdauernd, fest und mit Liebe und Vertrauen zur Idee unsere Gesinnungsfreunde in einzelnen rückständigen Gegenden der Schweiz, ihre Aufklärungsarbeit verrichten. Dieser opferwilligen Arbeit ist es zu danken, daß das Freidenkertum bereits in allen Teilen des Landes ihre Pioniere und Freunde hat. Unter anderem folgte dann der Antrag des Zentralvor-

standes des Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbundes bezüglich des Organes, der dahin lautete, den „Freidenker“ eingehen zu lassen. Der Antrag wurde begründet mit dem Hinweis auf die finanzielle Lage. Der Bund ist gezwungen das Blatt eingehen zu lassen, und das Verlagsrecht zu verkaufen um die Scharte auszuweichen zu können. Da zugleich die günstige Offerte einer Genossenschaft vorlag, beantragte der Zentralvorstand das Verlagsrecht an diese zu verkaufen. Nach eingehender Diskussion wurden die Anträge des Vorstandes einstimmig angenommen. Abends 5 Uhr wurde die Delegiertensammlung geschlossen und arbeitslustig, begeistert zerstreuten sich unsere Kämpen um neue Freunde zu werden.

Außerordentliche General-Versammlung der „Freidenker-Preßgenossenschaft“. Sonntag den 14. Mai gleich nach der Delegiertensammlung fand die außerordentliche Generalversammlung der „Freidenker-Preßgenossenschaft der deutschen Schweiz“ statt. Nach Erledigung der Neuwahlen wurde beschlossen, Anteilsscheine à 5 Fr. und Obligationen à 100 Fr. auszugeben. Das aufzubringende Kapital soll die Herausgabe des „Freidenkers“ sichern. Opferfreudige Genossen waren es, die sich bemühten, der Freidenkerbewegung einen Dienst zu erweisen. Das Blatt soll nun 8 seitig und besser ausgestattet erscheinen. Beschlossen wurde, an alljene Gesinnungsfreunde zu appellieren, die Zeit haben und in der Lage sind unsere Anteilsscheine zu verbreiten resp. solche zu zeichnen. Unsere Genossenschaft ist keine gewinnbringende, und hat nur zum Zweck, die Propaganda des freien Gedankens sicherer und erfolgreicher zu fördern. Nach erfolgter Einzeichnung einer weiteren ansehnlichen Zahl Genossenschafter wurde die Versammlung geschlossen. Anteilsscheine à 5 Fr. und Obligationen à 100 Fr. können beim Präsidenten Ferdinand Bonnet, Stationsstraße 19, Zürich III, bezogen werden.

Freidenkerverein St. Gallen. Nachdem die Delegiertensammlung in Zürich den Anwesenden den zeitgemäßen Wunsch überbunden hat, von den Vorgängen im Vereinsleben etwas mehr in unserm Organ, dem „Freidenker“ zu veröffentlichen, wagen wir mit einem kurzen Berichte uns vorzustellen. Trotz allen Anfechtungen und Höhnungen von verschiedenen Seiten, lebt und gedeiht unser Verein. Zu Anfang des Jahres 1910 betrug die Mitgliederzahl gegen 100; nach vorgenommener Säuberung des Weizens von der Spreire verblieben noch 60. Groß war die Zahl der Restanzen, was der Kasse oftmals Schwierigkeiten bereitete. Aber unser früherer Präsident in Verbindung mit dem unermüdblichen Kassier scheuten keinen Weg und kassierten persönlich die Beiträge von säumigen Mitgliedern ein. So war es dem Verein nach und nach möglich, seinen Verbindlichkeiten gerecht zu werden. Ein Konto von über 200 Fr. an die Zentralstelle wurde im Laufe eines Jahres beinahe gänzlich abgetragen, obwohl im gleichen Zeitraum noch Vortragsbesitzte in gleicher Höhe zu tilgen waren. Der Versammlungsbesuch sollte ein besserer sein; mit der Bezahlung der Beiträge allein ist keinem Verein gedient. Wegen unsere Mitglieder den Veranstaltungen des Vereins vermehrtes Interesse bei, könnte auch mehr geboten werden. Wir haben Mitglieder in den eigenen

Reihen, die gerne geneigt wären, dann und wann eine Versammlung interessanter zu gestalten, sofern der Besuch ein regerer wäre. Vom demnächstigen Vortrage Hoffmann erwarten wir einen günstigen Vereinsaufschwung. Obwohl die bisherigen Vorträge der Kasse und einzelnen Mitgliedern meistens große finanzielle Opfer auferlegten, an welchen letztere oftmals verzagen wollten, glückte es immer wieder, das Vereinsgeschäft in sicheres Fahrwasser zu lenken. Diese Vorträge stehen in keinem Verhältnis zu den jeweiligen Erfolgen, weshalb auch in Zukunft nur mit äußerster Reserve zu solchen Veranstaltungen geschritten werden soll. Sind wir einmal im Besitze eigenen baren Geldes, wird die Beschaffung einer geeigneten Bibliothek ein erstes Ziel sein.

Ein neu geschaffenes Institut unseres Vereins bildet die Spar- und Hilfskasse, die sich bestens eingelegt hat. Im August 1910 ins Leben gerufen, hat diese Kasse bei einem wöchentlichen Beitrag von wenigstens 20 Cts. heute bereits 150 Fr. zinstragend angelegt. Der Zins dieser Einlagen und eventuelle Schenkungen werden dazu verwendet, bedrängten Mitgliedern aus größter Bedrängnis zu helfen. Im weitem kann dieser Fond zu Bildungszwecken verwendet werden. Ein europäisches Mitglied hat der Kasse das ganze Betreffende von 20 Fr., ein freiwillig ausgetretenes sogar 35 Fr. dem Hilfsfond vermacht. Dank den gütigen Spendern. Daneben können aus der Sparkasse auch Darlehen erhoben werden. Einleger sind derzeit 20.

Mit froher Zuversicht blicken wir in die Zukunft, mit dem Bewußtsein, einer edlen Sache zu dienen; wir laden daher alle Mitglieder ein, sich enger um unsere Kommission zu scharen, nur so wird es möglich sein, dem Verein nach innen und außen gerecht zu werden. Sch.

Bücher-Besprechungen.

Illustrierte Religions- und Sittengeschichte aller Zeiten und Völker von Dr. Otto Henne am Rhyn. 271 Seiten. Oktav. Mit 10 Tafeln, 154 Textbildern und dem Rabe des Verfassers. Buchschmuck und Einband von Professor Paul Lang in Stuttgart. Geheftet M. 3.—, elegant gebunden M. 4.—. Verlag von Strecker und Schröder in Stuttgart.

Schon immer bringen die Menschen den Fragen über Religion und Sitte das größte Interesse entgegen. Dies ist begreiflich, denn sie begleiten und beherrschen den Menschen durch das ganze Leben. Der Mensch glaubt sich der einen so wenig wie der anderen entziehen zu dürfen und zu können. Aus beiden, der Religion und der Sitte, entwickeln sich die sittlichen Begriffe „gut“ und „böse“. Der Mensch ist noch niemals „jenseits von Gut und Böse“ gewesen; nur hat er es sich anders ausgelegt als sein Nachbar. Gut ist für den noch unentwickelten, ungesitteten Menschen, was ihm nützlich, böse was ihm schädlich ist, wenn es auch für den Nächsten das gerade Gegenteil bedeutet. Es bedurfte und bedarf noch heute einer langen Entwicklung, um für das, was gut oder böse ist, allgemein anerkannte Gesetze zu finden.

Der Titel des Buches: „Religions- und Sittengeschichte aller Zeiten, aller Völker“ gibt ein großes Versprechen. Dieses einzulösen ist bei dem geringen Umfange des Buches (271 Seiten) unmöglich. Wohl aber verstand es der Autor die Religions- und Sittengeschichte — ohne Berücksichtigung der Entwicklung von Gesellschaft und Staat — in ganz kurzen Zügen, sozusagen in Mustern darzustellen. Der Verfasser führt uns in den religiösen und sittlichen Entwicklungsgang zunächst der Völker unentwickelter oder zerstörter Kultur, der Völker Afrikas, des indo-pazifischen Gebietes, der Arktis und der Urwälder der Neuen Welt. Daran reiht sich die Religions- und Sittengeschichte der Kulturvölker Asiens und des Buddhismus. Wir durchwandeln die Jahrtausende indischer, chinesischer und japanischer Vergangenheit, um schließlich Umbau zu halten in Hinterindien und seinem Archipel und bei den Söhnen des Dalai-Lama. Es folgt die Religions- und Sittengeschichte der Völker des Westens der Alten Welt in heidnischer Zeit, Babel und Assyrien, der pontischen Völker, Griechen und Römern, das Reich der Pharaonen, Sillas und Rom, dann die

Kelten, Deutschen Skandinavier und Slaven. Der höchststehenden Entwicklungsform der religiösen Kultur, dem Monothemismus, ist der letzte Teil des bedeutungsvollen Buches gewidmet: Israel, das ältere Christentum, Mohammed und sein Werk, endlich die christliche Neuzeit treten Pfad für Pfad vor das Auge des hochbedrückten Lesers.

Zunächst ein Riesenstoff, den einigermaßen zu behandeln, in einem so kleinen Büchlein, es großer Kunst und Geschäftlichkeit bedarf. Gelobt kann die klare und übersichtliche Diktion werden; die historisch-nackten Tatsachen sind durch kurze, markante Bemerkungen durch den Autor gedanklich verbunden, so daß die Lektüre des Buches zum Genuß wird.

Wer über Religions- und Sittengeschichte schreibt, wird nie seine persönliche Stellungnahme zu den einschlägigen Fragen — den ernstesten fürs Menschenwohl — verleugnen können. Und Dr. Henne am Rhyn bekennt seine Überzeugung mit oft drastischer Redeweise. Aber gleichwohl wirken seine Sentenzen nicht verlegend. Man wird in ihm vielleicht den Gegner, nicht aber den Feind erblicken und sich richtig verstanden zu der nämlichen Deutung bekennen, die er seinen ernst-geistvollen Wörtern beige-schrieben: Freier Glaube, gute Sitte!

Arbeitsschule, Arbeitsprinzip und Arbeitsmethode. Zweite verbesserte Auflage von: Der Arbeitsunterricht, eine soziale und pädagogische Notwendigkeit, zugleich eine Kritik der gegen ihn erhobenen Einwände. Von Robert Seidel, Privatdozent der Pädagogik am eidgen. Polytechnikum und an der Universität in Zürich. (XII, 130 Seiten, 8°) Zürich 1910. Verlag: Art. Institut Drell-Hüfeli. Fr. 2.—.

Sozialpädagogik! Zukunftspädagogik! So tönt es heute aller Orten. Sozialpädagogik und Zukunftspädagogik — das sind heute die Standardbegriffe aller ernsthaften Vertreter einer gründlichen pädagogischen Reform, es sind Schlagwörter im Kampfe um eine menschliche Erziehung und um einen naturgemäßen Unterricht.

Ganz anders vor einem Vierteljahrhundert! Da war der Markt erfüllt vom Feldgeschrei der Herbartianer Schule, da wollte das pädagogische Forum nichts von Sozialpädagogik hören.

In jener Zeit einer ausgeklügelten, ausgefahrenen alten Pädagogik erschien eine neue, lebensfrische soziale und Zukunftspädagogik in Robert Seidels Werk: „Der Arbeitsunterricht, eine soziale und pädagogische Notwendigkeit“. Es ist höchst bemerkenswert, daß diese neue Pädagogik der Arbeit nicht bei einem pädagogischen Fachverlag herauskam, sondern bei einem Verleger sozialwissenschaftlicher Werte. Trotz der höchst ungünstigen pädagogischen Strömung jener Zeit, wurde Seidels Buch in Deutschland, Österreich und der Schweiz, in Frankreich, Italien und Amerika als bahnbrechend und epochenmachend begrüßt.

Dieses Buch liegt nun auf vielseitigen Wunsch in einer neuen und verbesserten Auflage vor. Es wird jetzt, nach 25 Jahren, eine begeisterte Aufnahme bei allen denen finden, die überzeugt sind, daß Unterricht und Erziehung sozial gerichtet werden müssen, und die nach dem Grundstein dieser neuen Richtung suchen. Das Buch wird aber auch allen denen ein hochwillkommener Freund und Führer sein, die vom rein pädagogischen Standpunkt aus eine Erneuerung und Vertiefung des erzieherischen und bildenden Problems verlangen. Ferner wird das Buch allen denen Stärkung und Trost, Freude und Zuversicht bringen, die für die Arbeitsschule und das Arbeitsprinzip wirken und streben. Und schließlich wird das Buch frische Luft und neues Interesse an der großen Kulturfrage der Jugendbildung bei allen denen erwecken, die von der gewöhnlichen, beschränkten schul- und fachmännischen Behandlung der Unterrichts- und Erziehungsfragen abgestoßen worden sind.

Robert Seidel betrachtet das Schulwesen als einen Teil des Sozial- und Staatswesens, und er behandelt daher das Erziehungsproblem immer im Zusammenhang mit dem sozialen und politischen Problem. Durch diese sozialpolitische Behandlung gewinnen die Schulfragen für jedermann erst Leben, Interesse und Bedeutung. Der Verfasser beherrscht das soziale, politische und pädagogische Problem gleich gründlich. Da er außerdem vorzüglich darzustellen versteht und einen guten Styl schreibt, so fesselt er uns, so erwarmt er uns, so überzeugt er uns und öffnet uns den Blick in eine ganz neue und schönere Welt der Jugendbildung und Jugendberziehung. — Wir empfehlen Seidels Schrift jedem Manne und jeder Frau, besonders aber jedem Schulfreund und Volkserzieher auswärts.

Drei Aufsätze über den Keplerbund. Von Prof. Dr. A. Hansen. Frankfurt a. M. 1911. Neuer Frankfurt-Verlag. Preis 40 Hg.

In drei Aufsätzen „Der Keplerbund und seine Leiter“, „Eine Instanz der Wahrheit für das deutsche Volk“ und „Naturwissenschaft und Keplerbund“ zeigt der Göttinger Botaniker das wahre Gesicht des Keplerbundes und seiner Leiter. Mit erfreulicher Klarheit und logischer Schärfe wird die vom Bunde gelegene Verquickung von Christentum und Naturwissenschaft in zahlreichen Aussprüchen der Bundesleiter nachgewiesen und gezeigt, wie „die Förderung der Naturkenntnis unseres Volkes“ in Wahrheit beschaffen ist. Für wissenschaftlich interessierte aber auch

für ehrlich religiöse Menschen erweist das Festhalten unwiderleglich die Behauptung des Verfassers: Durch die Bestrebungen Dennerts und seines Bundes kommen wir nicht zurück zur Frömmigkeit, etwa in Goethes Sinne, sondern nur zu dem unglücklichen Unfug und Unfinn einer konfessionellen Naturwissenschaft.

Eingegangene Bücher.

Besprechung vorbehalten. Die mit * versehenen Bücher sind zur Besprechung vergeben. Sämtliche hier erwähnte Bücher und Broschüren können durch das Sekretariat des Deutsch-Schweiz. Freidenkerbundes, Zürich 1, bezogen werden.

R. de Marmande. Le cléricalisme au Canada. Librairie Critique Emile Nourry, 62, rue des écoles, Paris Ve. 1 vol. de 204 p. imp. sur vergé, frs. 2.50. (No. 45-46 de la Bibliothèque de Critique religieuse.)

* **H. Tutor. Wille und Charakter unter dem Einflusse der Erziehung.** Leipzig. Verlag von Max Spohr (Herb. Spohr). 1911.

Sonnenstrahlen. Bundesorgan des Freimaurerbundes „Zur aufgehenden Sonne“, Nürnberg. 4. Jahrg. No. 10. Preis inklusive Zustellung Fr. 2.50 pro Quartal.

* **Erich Westermann. Kurze Skizze der Wahrheiten des Menschen.** Leipzig. Verlag von Otto Tobies. 1911.

Karl Ort. Die Annahmen der Frauenbewegung. Halle a. Saale. Verlag Karl Marhold. 1911. Fr. 2.50.

Dr. Wilh. Gerling. Leben und Wirken der Frau Hedwig Henrich-Wilhelmi. München. Verlag des Deutschen Freidenkerbundes. 1910.

* **Gustav Störing, Prof. Dr. phil. & med. Die Sebel der sittlichen Entwicklung der Jugend.** Leipzig 1911. Verlag Engelmann.

Robert Seidel, Privatdozent der Pädagogik. Die Schule der Zukunft eine Arbeitsschule. Zürich. Verlag Drell-Hüfeli.

* **Herm. Gorter. Der historische Materialismus.** Neue Auflage. Stuttgart. Verlag Dietz.

* **Theob. Ziegler, Prof. Dr. Geschichte der Pädagogik.** 3. Auflage. München. Verlag Beck.

* **Heinrich Schulz. Sozialdemokratie u. Schule.** Leipziger Buchdruckerei H. G.

Emil Eichler. 2 X 2 = 4. Dresden. Verlag Kaden.

Briefkasten der Redaktion.

Baden. B. R. Wir erwarten Ihre Korrespondenz und wünschen Ihnen viel Glück zur Propagandaarbeit.

Arbon. J. D. Nur nicht verzagen. Größere „Herrlichkeiten“ haben sich geäußert gegen unsere Bestrebungen. „Der Hund bellt, die Karawane schreiet.“ Gruß.

Chur. H. Z. Gewiß, wir berücksichtigen die speziellen Verhältnisse. Aber wollen Sie uns ausführliche Korrespondenz zuschicken, und so wird auch Ihr Heimatanton „bekannt“ werden. Mit freundl. Gruß.

Solothurn. Lehner. Folgt sobald als möglich.
Schwyz. Dr. med. Ebenfalls.

—o—n. Sozialpädagogik folgt später.
Martinovic & Kaziny. 1. Wir nehmen Ihre Berichte gerne entgegen, ob sie Schulfragen oder soziale Verhältnisse behandeln — alles gleich, alles willkommen. 2. Wir würdigen vollständig die kritische Lage. Allein, gerade darum muß man stark sein. Wo der größte Druck ist, müssen die Herzen hervorgehen.

Yaff. Noch nicht.
Capetown. Post erhalten. Gruß.

Um Irrtümern vorzubeugen, ersuchen wir unsere verehrlichen Abonnenten, bei Adressenänderungen nicht nur die neue, sondern auch die frühere Adresse anzugeben, da wir von der Juli-Hummer an die Zeitung per Privat-Adresse zusenden werden.

Expedition des „Freidenker“.

Verantwortlich: Redaktionskommission des Genossenschaftsvorstandes, Zürich.

Druck v. M. Wollenweider-Gubler, Zürich 3, Traugottstr. 9.